

Schüler wählen einen Beruf

Zwanzig Paar Kinderaugen betrachten aufmerksam die Schautafel in diesem Zimmer, werden viel leicht selbst zu Meistern heranzugehen. Aber das erfordert ein hartnäckiges Studium und als dessen Ergebnis — einen Qualifikationschein.

Die Lehraufstellung, in der wir uns befinden, ist kein Technikum und keine technische Berufsschule. Das ist ein sogenanntes Interzschulenzentrum für Werkunterricht des Baumann-Bezirks der Stadt Moskau. Oberschüler aus über 20 allgemeinbildenden Mittelschulen kommen hierher einmal in der Woche zum sechsstündigen Lehrgang. Hier können sie ihre Berufung auf die Probe stellen. Dafür sind alle Möglichkeiten geschaffen.

Nur der fünfte Teil aller Schülagänger setzt das Studium an Hochschulen fort. Die meisten gehen in die Produktion. Und heute stellt wohl niemand mehr die Frage, wozu die Jungen und Mädchen sich vor Beendigung der Schule mit ihrem Beruf bekanntmachen brauchen. Zu viel Aufwandskosten im Leben jedes einzelnen Menschen und der Gesellschaft im ganzen sind erforderlich, wenn letztere nicht imstande sind, den richtigen Weg zu wählen. Der Mangel an Arbeitskräften in einer Tätigkeits-sphäre und der Überfluß daran in

einer anderen, die Fluktuation der Arbeitskräfte im Zusammenhang mit dem Berufswechsel, die Auslagen bei der Ausbildung derjenigen Personen, die ihren Beruf nie ausüben werden — das sind nur einige Ergebnisse des schlechten Arbeitens in der Berufsorientierung der Jugendlichen.

Die pädagogische Wissenschaft hat auf diesem Gebiet Erfahrungen gesammelt. In einer Reihe von Studien, funktionierender fakultativer Spezialkurse, die die Fachkenntnisse der Besucher erweitern; gewissermaßen haben sich das Betriebspraktikum, die Organisation von Lehrklassen in Industriebetrieben bewährt. Und doch spielt die Schule wegen ihrer knappen Möglichkeiten in der Berufsorientierung der Schüler eine bescheidene Rolle.

In der Tat, welche allgemeinbildende Schule kann es sich leisten, Werkzeuge und Ausstattung für Hunderttausende Rubel zu kaufen? Welche Schule kann die Kinder zur Beherrschung mehrerer Berufe vorbereiten und die Schülagänger gleichzeitig mit dem Reifezeugnis offiziell eine hohe Qualifikationsprüfung verliehen? Es gibt keine solche Schule, das Interzschulenzentrum des Baumann-Bezirks existiert aber schon das dritte Jahr. Und seine Erfahrung zeigt, daß jedes vierte der Kinder, die hier lernen, sein Schicksal mit dem gewählten wirklich liebgewonnenen Beruf verknüpft hat.

Allen fing so an. Einst wurden in das Rayonpartei-Komitee beinahe alle Leiter von Betrieben, Forschungsanstalten, Institutionen des Bezirks eingeladen. Vor der Beratung sah der Direktor des Instituts für Rundfunktechnik etwas beirretet zum Leiter des Kraftwerks hin. Einer der Leiter des Werks für Elektromontageteil-



tion saßte, als er auf den Schuldirektor schaute. Sicher muß wieder etwas renoviert werden.

Der Inhalt der halbstündigen Ansprache des Ersten Sekretärs des KPdSU W. N. Makgiew ließ auf folgendes hinaus: Wenn die im Saal anwesenden Administratoren wirklich eine qualifizierte Abilgung aus der Zahl der Schülagänger des Bezirks bekommen wollen, muß man ihnen alles Beste, was der Bezirk besitzt, zur Verfügung stellen, — qualifizierte Lehrer für Werkunterricht, moderne Ausstattung. Diese Kräfte und die Technik über alle Schulen des Bezirks zu verteilen ist unvernünftig. Man muß alles im Interzschulenzentrum vereinigen. Die methodische Leitung übernimmt die Rayonabteilung Volkshochbildung. Die Freuden der Schüler, Aufregungen der Eltern, Sorgen der Mitarbeiter der Rayonabteilung Volkshochbildung und Fachleute der Betriebe — vieles ist mit dem Werteganz und mit der Entwicklung des neuen Interzschulenzentrums für Werkunterricht verbunden.

Wenn schon lehren, dann richtig. Von den ersten Stunden an erteilt man den Schülern einen Anschauungsunterricht über die Wichtigkeit der Arbeit. Zum Beispiel liegt auf den Arbeitstischen in der Gruppe für Textilien eckartige Vorlagen der Schülerinnen der 9. Klasse ein Modellzuschnitt, der vom Konfektionswarenhause bestellt ist.

„Und so wird dieser Stoff am Ende ihres Lehrgangs aussehen“, sagt Klavdija Andrejwna Kosjan-schuk, Obermeisterin der Fabrik „Moskwijschka“. Dieses Kleid haben die Vorgänger der heutigen Stempel genäht. Auf dem Kleid steht, wie es sich auch gehört, der Name der Firma „Moskwijschka“, der Vermerk „I. Wahl“ und der Verkaufspreis — 16 Rubel.

Von den Schülern wird nicht verheimlicht, daß ihre Arbeit bezahlt wird. Doch das Geld, das sie verdienen, wird für die Organisation der Exkursionen und sogar für Ausflüge in andere Städte verwendet, wo sich der Betribe des zu ordnenden Zweigs befinden.

Obwohl dieses Zentrum nicht bezieht ist zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen, wird hier bei den Schülern das Verantwortungsgefühl für alles er-zogen, was zu ihrer Verfügung gestellt wird. Interessant — im vierstöckigen Gebäude dieses Zen-

triums, wo eine moderne Rechenmaschine und andere leistungsfähige In-stallierung vorhanden ist, gibt's keine Fälle des absichtlichen Un-fugs. So ist sozusagen die emotionale Seite der Sache: Der Direktor des Maschinen-Werks für Holz-bearbeitende Werkzeugmaschinen und automatische Taktstraßen W. G. Tschernow betrachtet das Interzschulenzentrum von der prak-tischen Seite. Er erzählt, Unser nach Kräften geleisteter Beitrag zur Schaffung dieses Zentrums hat sich mehrfach rentiert. Die Schüler der metallbearbeitenden und Elek-tromechaniksklassen erfüllen 1 Pro-zent des staatlichen Programms des Werks. Aber die Hauptsache liegt nicht darin, im vorderen und in diesem Lehrjahr kann es uns in der Gruppe Dreher und Elektromontagearbeiter — Absol-venten des Interzschulenzentrums. Und welche Fachleute waren es? Wir brauchen sie nicht zusätzlich aus-zubilden. In der Arbeit mancher dieser gestrigen Oberschüler demon-strierten wir unseren Kaderarbeitern als ein Muster an Genauigkeit und Akkuratheit.“

Die Arbeit in der beruflichen Orientierung unter Berücksichtigung der Veranlagung der Jugendlichen und der Bedürfnisse der Volkswirtschaft an qualifizierten Kadern ist zu fördern. Diese Anweisung unserer Partei ist in den Direkti-ven des XXIV. Parteitags der KPdSU verbriefelt. Auf dem XXIV. Parteitag wurde auch die Wichtig-keit einer aktiven, zielstrebigsten Vorbereitung der Schüler auf eine gesellschaftlich-nützliche Arbeit besonders hervorgehoben. Das Land braucht Kräfte, die zu arbeiten verstehen und ihr Fach lieben.

Im Interzschulenzentrum für Werk-unterricht des Baumann-Bezirks wird jetzt der dritte Jahrgang aus-gebildet. In der Hauptstadt wirken noch zwei ähnliche Zentren.

In absehbarer Zukunft wird be-absichtigt, die Erfahrungen der In-terzschulenzentren für Werkunterricht in mehreren anderen Bezirken der Stadt zu verbreiten.

L. BRUNAU
UNSERE BILDER: Unterricht in der Klasse für Montage von Funkanlagen (unten). Der Meister, Instruktor I. W. Sergejew und der Schüler der 9. Klasse der Schule Nr. 435 Alexander Winogradow während der praktischen Beschäftigung (oben). (TASS)



Die Abteilung vergrößern

Im Jahre 1964 fäbte man den Beschluß, an der Pädagogischen Facheschule in Saran eine deutsche Abteilung zu eröffnen, an der man Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht in den Anfangsklassen ausbilden sollte. Seitdem sind sieben Jahre verstrichen. Diese Abteilung absolvierten über 100 Studenten, die jetzt erfolgreich Deutsch als Muttersprache unterrichten. Daß dieser Schritt notwendig war, unterliegt keinem Zweifel. Nicht nur in unserem Gebiet arbeiten die Absolventen, sondern auch in anderen Orten Kasachstans.

Die Absolventen der deutschen Abteilung zeigen gute Kenntnisse in der Methodik des muttersprachlichen Deutschunterrichts, Lexik, Grammatik, obwohl man sie für die Arbeit in den Anfangsklassen vorbereitet, unterrichten viele erfolgreich in den Oberklassen Muttersprache.

Als Beispiel kann man die ersten Absolventen Adina Brodt, die im Rayon Ulanowski unterrichtet, und Sophie Justus, die im Rayon Karkaralinski tätig ist, nennen.

Oder Soja Okoltsina und Erna Jost, die im Sowchos „Uroschalni“, Rayon Nurinski, den Kindern gute Kenntnisse vermitteln. Sie unterrichten die Muttersprache in den 2. — 6. Klassen. Im nächsten Jahr wollen sie schon in den 7. Klassen arbeiten. Ich habe ihren Stunden beigezogen, die sehr effektiv waren und qualitativ durchgeführt wurden. Die Stunden werden mit vielen Anschauungsmitteln belebt. Die Anschauungsmittel werden von den Lehrern liebevoll zubereitet. Wie man diese Anschauungsmittel anfertigen muß, haben sie in der Facheschule gelernt.

Die Zöglinge aus der 6. Klasse haben schon gute Kenntnisse in der deutschen Sprache, finden sich in der Grammatik zurecht, sprechen fließend und phonetisch richtig. Hier sei gesagt, daß Soja und Erna bei Kindern und Eltern

sehr beliebt sind. Das spielt auch eine große Rolle.

Soja und Erna sind jetzt Fernstudientinnen der Abteilung deutsche Sprache und Literatur der Hochschule zu Alma-Ata.

Außerdem leitet Soja Okoltsina die Lehrerkommissionsorganisation. Und Erna Jost ist mit dem Latein-kunstzirkel, der schon mehrmals auf der Sowchosbühne mit Erfolg auftrat, beschäftigt. Das Programm der Lateinkunst enthält viele deutsche Vokale der Latein-sprache, Schwänke und Gedichte. Bei jedem solchen Konzert ist der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, die Lateinkünstler werden mit stürmischem Beifall belohnt. Die Lehrerin Erna Jost hält auch Vorlesungen zu aktuellen Themen.

Auf solche Lehrer kann die Schule stolz sein, und ist es auch, sagt Schuldirektor Maschit Kalifew.

Ja, solche Lehrer bildet man in der Saraner Pädagogischen Facheschule heran. Jedes Jahr kommen Briefe von den Schuldi-rektoren, in denen sie bitten, Absolventen in ihre Schulen zu schicken.

Die Forderungen sind noch immer sehr hoch und nicht alle Nachfragen nach Deutschlehrern können befriedigt werden. Jährlich werden nur 30 Personen an die deutsche Abteilung neu auf-genommen. Das ist viel zu wenig, nicht nur für die Republik, sondern sogar für unser Gebiet. Es ist wünschenswert, die Anzahl der Studenten zu vergrößern. Die Schule bekam vor kurzem ein neues 4stöckiges Gebäude, dabei gehört auch das alte Gebäude der Schule. Man kann also die deutsche Abteilung vergrößern. Diese Frage müßte man schleunigst entscheiden und an die Verwirklichung derselben gehen.

W. STAB,
 Leiter des Kabinetts für Fremdsprachen des Lehrerfortbildungsinstituts
 Karaganda

Nützliche Unterhaltung

Im Sommer dieses Jahres haben Jem Gibalo, stellvertretender Dekan der Fakultät für Fremdsprachen an der Pädagogischen Walchanow-Hochschule zu Kokschtaw, die Gelegenheit, die DDR zu besuchen. Dort studierte er an Fortbildungskursen an der Herder-Hochschule zu Leipzig, zu denen 90 Hochschullehrer aus 14 Ländern gekommen waren. Über die unvergesslichen Eindrücke von dieser Reise sprach er zu uns Studenten.

Er besuchte die landwirtschaftliche Ausstellung in Berlin, die Stadt Weimar, das Goethehaus und das Schiller-

haus, Goethes Villa an der Elbe, Buchenwald, das 70 Kilometer von Weimar liegt, das Völkerschlachtdenkmal und vieles andere. Besonders gefiel allen die Russenstraße in Leipzig, wo es eine reiche Bibliothek mit über 3 500 Büchern gibt, und die berühmte Gemäldergalerie in Dresden.

Mit einem Luxus-Schiff fuhr man in die Sächsische Schweiz, bewunderte dort die prächtvolle Gegend und verschiedene Schlösser.

Die Unterhaltung war für uns sehr interessant und nützlich.

Irene LIEDER,
 Studentin

Frischer Wind

Schon das dritte Jahr machen die Studenten der Abteilung Deutsche Sprache und Literatur der Kokschtawer Hochschule ihr Praktikum in der Mittelschule des Dorfes Nagornje, Rayon Kelle-rowka, und jedesmal bringen sie Frischen Wind in das Leben unserer Schule. Wir haben 10 Gruppen, die Deutsch als Muttersprache lernen.

In diesem Jahr waren bei uns acht Studentinnen: L. Braun, E. Schott, I. Zado, I. Winkart, Emma Koch, A. Ritter, L. Kosmann, Amalie Welsch. Gleich von Anfang an machten sich die Mädchen ernst an die Arbeit. Sie sind im letzten Studienjahr und arbeiten selbständig. Die Praktikanten unterrichten in der Unterstufe, auch in den Oberklassen. Man spricht, daß die Studenten in ihrem Fach gut beslagen sind. Sie leisteten ihre Stunden methodisch richtig auf, verwendeten im Unterricht Anschauungsmittel, die sie selbst anfertigten. Märchen, Geschichten wurden den Schülern vorgelesen.

Die Studenten bereiten mit den Schülern der 5.—10. Klassen ein Neben zum Jubiläum der DDR vor. Deutsche Lieder wurden gesungen und Gedichte rezitiert. Die Schüler lösten Rätsel, spielten, Farbenreich und interessant war die Wandzeitung, die diesem Datum gewidmet war.

Amalie Welsch bereitete mit den Schülern der 3.—6. Klassen den bunten Abend „Waschdrehen“ vor. Die Schüler kritisierten ihre Mitschüler, die manchmal schmutzig, unakkurat in die Schule kommen. Dieser Abend gefiel allen sehr. Die Studenten machten auch mit den Schülkindern Ausflüge ins Freie. Sie halfen dem Kolchos bei der Ernte, nahmen an der Lateinkunst des Dorfes teil. Sie leisteten eine große Hilfe, ihr Praktikum bestanden sie alle ausgezeichnet. Wir waren mit ihnen sehr zufrieden.

Lydia WALTER,
 Deutschlehrerin

Noch eine Schule

In Dorf Trudowoje, Rayon Swjetski, wurde mlangt die zwei-stöckige Mittelschule für 470 Schüler der Bestimmung übergeben. Hier lernen die Kinder der vier Ortschaften des Sowchos „Smirnowskij“. Es ist das vierte neue Schulgebäude des Rayons, das in den letzten zwei Jahren errichtet wurde.

Am Bau haben auch die Schüler aktiv teilgenommen. Den ganzen Sommer arbeitete eine Schülerbrigade unter Leitung des Schülers der 9. Klasse Wladimir Sadorosny. Besonders fleißig waren unter anderen Natascha Schigel, Ludmila Witwer, Anneli Friga, Lydia Herdt, Helmut Merkel, Was-silj Gluchow.

A. PRJANIKOW
 Gebiet Nordkasachstan

Der Physiklehrer der Mittelschule Nr. 44 des Obst- und Weinbau-sowchos von Merke Anatoli Petschorski beschäftigt sich schon viele Jahre leidenschaftlich mit Archäologie und Heimatkunde. In der Schule hat er einen archäologischen Zirkel gegründet und macht mit seinen Schülern interessante Ausflüge.

Anatoli Pawlowitsch ist Mitglied der Rayonabteilung der Gesellschaft für Schutz der Denkmäler. Er hat eine spezielle Karte des Rayons aufgestellt und bereits 143 Denkmäler auf Rechnung genommen.

UNSER BILD: Anatoli Petschorski hat eine Steinfigur entdeckt
 Gebiet Dshambul
 Foto: G. Schmidt

Unser Meinungsaustausch

Für tiefgreifende Kontrolle

Der Artikel „Ein Luxus-Fach“ in der „Freundschaft“ Nr. 190 hat schon so manchen Deutschlehrer veranlaßt, seine Meinung zu äußern. Ich kann auch nicht schweigen. Ich glaube es wäre treffender, wenn man den Fremdsprachenunterricht ein vernachlässigtes Fach genannt hätte.

Man spricht von der Schule, von Schülern, Lehrern und von den Bildungsorganen. Man schätzt den Wert der Hilfsmittel und die Methoden ihrer Anwendung ein. Die Mängel werden geradezu in einem Atemzug genannt, und es versteht sich, daß die Liste noch nicht abgeschlossen ist. Man wird immer noch welche Mängel finden. Man wird unbedingt auch mit Nachdruck (teilweise geschah es bereits) von der Stundenzahl reden. Man wird versuchen, den Anfangsunterricht der Fremdsprachenunterricht der Klasse abzuheben vorzuzücken. Ich würde nur noch hinzufügen: Freunde, es liegt zunächst an uns, daß es so schwach mit dem Fremdsprachenunterricht ist. Unsere Schüler sind nicht stolz auf ihre Kenntnisse der Fremdsprache. Im Disput, den die Schüler und Kommisoren manchmal ganz unbedacht anhebt, hört man nie, daß mal einer sagt:

„Das habe ich in dem englischen oder deutschen Buch von N gelesen.“ Daran sind wir schuld. Diesen Stolz sollen und müssen wir (gemeint sind alle Lehrer im Kollektiv) dem Schüler anerkennen. Dazu sind wir berufen. Recht haben daher die Genossen, die sagen, das Verhalten zur Fremdsprache im allgemeinen sei nicht gut.

Bei jeder Mittelschule besteht eine Bibliothek. Mancherorts sind diese Bibliotheken sehr reich, aber man findet selten eine, in der fremdsprachliche Literatur, Nachschlagewerke zum Fach Fremdsprache und alles, was den Schüler anziehen könnte, auf den Regalen ständen.

Die Inspektoren untersuchen manchmal umständlich den Fremdsprachenunterricht und lassen es an scharfer Kritik nicht fehlen. In der Bibliothek abgehen sie schweigend und nur mit einer leichten Bemerkung vorüber.

In der Artikelreihe, die bis jetzt zu diesem Thema erschienen ist, wurde auch etwas Galle über die Absolventen der Hochschulen verspritzt. Ich möchte sagen — zu Unrecht. Ich kenne Absolventen, die ihr Fach ein-zelfriedlich beherrschen. Ich rede hier vom Beherrschern der deut-

schen Sprache. Dennoch bringen sie den Karren nicht so vorwärts, wie sie es möchten, weil die oben angeführten Mängel sich wie Rost ins Eisen eingefressen haben. In Heilman hat recht, der größte Mangel ist das Fehlen sachkundiger Kontrolle. Vor etlichen Jahren haben die Schüler von sich aus mehr die Fremdsprache betrieben, denn sie mußten in beliebiger Hochschule Prüfung ablegen. Heute verlangt man diese Prüfung nur an einigen Fakultäten. Wäre die Kontrolle in ihrem Zeugniss nicht richtig gestaltet, dann brauchte man, wie die Artikelschreiber J. Dauletbekowa, G. Jangalschewa und L. Weidmann von den Auslandshochschulen berichten, die Abiturienten beim Eintritt in die Hochschule überhaupt, keiner Prüfung zu unterziehen. Sie wären ja schon geprüft, und die Zeugnisse in ihrem Zeugnis stände, wäre nicht anzuzweifeln.

Außerdem vor allem mit einer tiefgreifenden Kontrolle führen wir dieselbe ein und lassen sie durch einen gewissen Gewissens-Fährlässigkeit unterpassen, dann wird sich vieles zum Vorteil des Fremdsprachenunterrichts wandeln.

H. KAMPF
 Gebiet Kokschtaw

Ein lebenswichtiges Fach

Mit großem Interesse habe ich den Aufsatz „Ein Luxus-Fach“ in Nummer 190 der „Freundschaft“ gelesen. Ich glaube, daß dieser Artikel keinen Lehrer der Fremdsprache ruhig bleiben ließ. Die Polemik wird in sehr scharfer und etwas herabsetzender Form geführt. Das aber schadet der Sache bestimmt nicht. Und der Wert des Aufsatzes liegt nicht zuletzt in der Tatsache, daß er alle Fachkräfte zum Nachdenken anregt, die über die Fachkräfte stehen.

Stimme dem vollkommen zu, daß es besser um die Fremdsprache in der Schule und Hochschule stünde, wenn man nicht gegen den Beschluß des Ministerrates über die Einführung der Fremdsprachenunterrichts versuchte hätte. In dem Beschluß, der seinerzeit von allen freudig begrüßt wurde, ist an allen Fakultäten aller Hochschulen die Einführung der Fremdsprachenunterrichts vorgesehen. Damit würde die Fremdsprache als Fach den anderen und wichtigsten Fächern gleichgestellt. Heute sind die Eintrittskarten für Fremdsprachen in den meisten Fakultäten aufgehoben und nur an humanitären Fakultäten werden sie noch durchgeführt. Diese Anordnung des Ministers für Hochschulbildung der UdSSR müßte sich in der Schule negativ für den Fremdsprachenunterricht auswirken.

Auch das Kaderproblem, ich würde sagen Fachkräfteproblem, ist sehr richtig angefaßt. Zu allem, was dort gesagt ist, kann man nur „ja“ sagen. Aber hier möchte ich einen Zusatz machen. Wenn der Lehrer oder Nichtlehrer in der Sprache beherrscht, so ist das nur eine Voraussetzung. Nicht weniger wichtig ist die Gabe, um nicht Talent zu sagen, eine Fremdsprache zu unterrichten. In jedem Kind lebt die Liebe zu jedem Fach, aber sie muß geweckt werden, und das ist die große Kunst des Fremdsprachenlehrers. Wenn ein Fremdsprachenlehrer das nicht kann, dann soll er besser die Hände davon lassen.

Allein vom Können des Lehrers hängt aber nicht alles ab. Von der Wichtigkeit des Faches müssen alle verantwortlichen Personen, die über dem Lehrer stehen, überzeugt sein. Hier möchte ich auf ein paar Tatsachen zurückkommen, die leider sehr oft von unseren Schülern, Mitarbeitern der Bildungsabteilungen, Ministern vergessen

werden. K. Marx sagte einmal: „Eine fremde Sprache ist eine Sprache in Kampf des Lebens.“ Und wenn man sich in den Satz hineinsetzt, so ist das heute noch richtiger als zu Marx' Zeiten. M. I. Kalinin formulierte den Satz: „Nicht fern ist die Zeit, wo die Amerikaner sich in der Sprache auskultiviert durch die Beherrschung wenigstens einer Fremdsprache bedingt sein wird. Jeder Kulturmensch muß wenigstens zwei Fremdsprachen sprechen, ich glaube jeder Schuldirektor, jeder Leiter der Bildungsabteilung in jedem Gebiet zieht sich zur Kategorie der Kulturmenschen, handelt aber nicht immer danach.“

Wir werden nur dann gute Erfolge erreichen und unsere Wege werden nur dann bergauf gehen, wenn wir die Fremdsprache zu einem lebensnotwendigen Fach machen, wenn wir die Schüler und Studenten, unsere Direktoren und Rektoren dazu bringen, mit uns Hand in Hand zu arbeiten.

Wenn die Fremdsprache überall vorerorts das fünfte Rad am Wagen ist, so ist nicht sehr viel zu hoffen.

Ich weiß nicht, wie die Dinge in anderen Sowjetrepubliken stehen, aber in der Ukraine haben die Gebietsabteilungen Volkshochbildung nicht einmal einen Inspektor für Fremdsprachen (vor 1941 gab es solche). Daraus resultiert auch eine Zurückstellung der Fremdsprache. Bin fest davon überzeugt, daß die Schüler, die Studenten in jenen Schulen und Hochschulen in der Fremdsprache gute Erfolge erringen, wo der Direktor, der Rektor, der Leiter des Lehrlehrs den großen Wert einer Fremdsprache verstehen und auch in diesem Sinne handeln. Und es ist nur erfreulich, daß die Abhandlung „Ein Luxus-Fach“ von Genossin J. Dauletbekowa, einem Schuldirektor, unterzeichnet ist. Fremdsprachenunterricht ist nicht nur eine methodische Frage, es ist eine politische und methodologische Frage. Und wenn wir mehr darüber sprechen, so würden wir auch etwas schneller vorankommen. Man kann nicht damit rechnen, daß den Wert einer Fremdsprache alle verantwortlichen Stellen ohne uns richtig verstehen.

In einigen Fragen haben die Autoren des Aufsatzes „Ein Luxus-Fach“ zu recht geirrt. Ich glaube, wir sollten die Frage, etwa so formulieren: jeder Schüler einer Schule

muß eine Fremdsprache behelfsmäßig sprechen und schreiben. Jeder Student einer Hochschule muß eine Fremdsprache verstehen und einen beliebigen Text in seinem Fach übersetzen können — in seine Muttersprache. Jeder Aspirant muß eine Fremdsprache sprechen und eine zweite verstehen.

Kann auch der Forderung nicht zustimmen, daß in allen allgemein bildenden Schulen ein Fach in einer Fremdsprache zu unterrichten ist. Dazu haben wir vor allem keine Lehrkräfte und in dem gegebenen Fach würden die Kenntnisse der Schüler zurückgehen. Nicht da ist der Hund begraben.

Wo ich aber vorbeihilte, so stimme ich der zweite Vorschlag, im Sommer Ferientage zu schließen, wo eine Fremdsprache als Umgangssprache obligatorisch wäre. Wichtig ist dabei, daß man dazu weder zusätzlich Zeit noch Geld braucht. Man sollte nur Kinder auswählen, die mitmachen wollen, und was besonders wichtig ist, fähige Erzieher mit guten Sprachkenntnissen anstellen.

Ich bezweifle die Möglichkeit, den Fremdsprachenunterricht in der zweiten Klasse zu beginnen. Ich glaube, daß G. Genossin J. Dauletbekowa, G. Jangalschewa und L. Weidmann die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Wünsche und Träume allein können doch nicht helfen. Schauen sie sich einmal die Belastung der Schüler an. Die kann kaum noch größer werden. Und eine Kürzung der Stundenzahl in irgendeinem Fach führt zu langen Diskussionen und Streitigkeiten. Was man machen möchte und was auch helfen könnte, wäre eine Neueinteilung der Examen, und dabei müßte die Zahl der Examen in Fremdsprache wachsen. Das ist möglich und auch nicht sehr schwer durchzuführen, dazu braucht man keine zusätzlichen Stunden und keine zusätzlichen Gelder.

Eine Umstellung zugunsten der Fremdsprache stelle ich mir auch nicht so vor, daß plötzlich auf Befehl alles umgedreht wird, es muß versuchsweise in einigen Schulen und Hochschulen gemacht werden und erst, wenn sich das Neue bewährt hat und für gut befunden wird, geht man an einen allgemeinen Umbau heran.

J. NEUDORF
 Odessa



„Willkommen, selbstfahrende Technik!“

Es gibt in Kasachstan zwei einzigartige Gruben, in denen die Arbeitsproduktivität von drei- bis siebenmal höher ist als in Bergwerken nach der alten Technologie gearbeitet wird. Alle unterirdischen Prozesse sind hier mechanisiert. In diesen Gruben wird Kupfererz für das den Leninorden tragende Pawlow-Hüttenkombinat des Dsheskasgan gewonnen. Auch äußerlich unterscheiden sich diese Gruben von ihren Schwestern: Die Fördertürme sind höher, imposanter. Aber die Hauptsache ist natürlich das Innere. Dort befinden sich die vollkommensten Maschinen. Die neue Technik und Technologie ermöglichen es dem Staat, einen Effekt von 40 Millionen Rubel zu erzielen.

Dieser Erfolg ist hauptsächlich das Verdienst des komplexen Forschungs- und Projektierungs-Konstruktionsinstituts für Nichtfermetallurgie des Ministeriums für Buntmetallindustrie der Kasachischen SSR. Hier werden die Forschungs- und Konstruktionsarbeiten zur Vervollkommnung der Technologie durchgeführt, es werden neue fortschrittliche Prozesse der Gewinnung und Veredelung der Nichtfermetalle erarbeitet, effektive Ausrüstungen eingebürgert, neue technisch-ökonomische Begründungen für die neue Ausrüstung aufgestellt. Forschungs- und Projektionsarbeiten durchgeführt. Die Tätigkeit des Instituts beschränkt sich bei weitem nicht auf den erwähnten Arbeitskreis. Auf der Basis einiger Experimentier-, Forschungs- und Konstruktionsabteilungen des Dsheskasgan Hüttenkombinats wurde es im vergangenen Jahr organisiert. Ihm wurde auch das dem Kombinat unterstellte Projektionsinstitut „Dsheskasganproyektmetall“ einverleibt.

Die Hauptdevisen aller Mitarbeiter des Instituts lauten: „Vervollkommnung und Mechanisierung“. Darüber, was in diesem Sinne getan wurde, soll hier auch die Rede sein. Sowohl sich die Bergarbeiter von Dsheskasgan erinnern können, gab es bei den Bohr- und Schiebarbeiten immer viele manuelle Vorgänge, weil die ganze Ausrüstung übertragbar war. Früher wurden sogar die Schlitzen von einer Stelle zur anderen manuell geschleppt und auch gehöhrt wurde manuell. Den Mitarbeitern des Instituts gelang es, auf der Basis der vorhandenen Bohrausrüstung eine selbstfahrende zu schaffen. Und die Bohrer sagten mit Genugtuung: „Ade, übertragbare Technik. Willkommen, fahrbare Technik!“

Jetzt funktionieren in den Gruben Nr. 55 und Nr. 57 selbstfahrende Bohrmaschinen SBU-2M, SBU-2-K, SBU-4. Die Vibrationsantriebe gehören der Vergangenheit an. Einige Bohrer, die früher unter dieser Krankheit litten, sind auf ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt. Die Ladung der Bohrlöcher wird jetzt auch mit speziellen Maschinen ausgefüllt. Wenn die Bohrmaschinen durch die Zusammenarbeit der Dsheskasganer mit anderen Instituten und Werken des Landes geschaffen wurden, so wurde die Maschine zur Ausrüstung der Bohrlöcher in Dsheskasgan entwickelt, hergestellt, geprüft und in der Produktion verwendet.

Gegenwärtig wird in den Gruben des Dsheskasgan Hüttenkombinats die Prüfung einer neuen hydrierten Anlage abgeschlossen. Sie wird nicht durch Raupengang, wie ihre ersten selbstfahrenden Vorgänger, sondern durch pneumatischen Gang in Bewegung gesetzt. Diese Anlage ist vollkommener und produktiver. Ihr berechneter ökonomischer Jahreseffekt übersteigt 30 000 Rubel. Auch die Verladetechnik ist vervollkommen worden. Früher wurde das Erz mit Hilfe einer Schrapperanlage verladen. Im Jahre 1957 ließ man zum ersten Mal in Lande einen für die Erverladung angepaßten Bagger EP-1 in die Grube hinab. Die Mitarbeiter des Instituts erarbeiteten technologische Bedingungen, prüften den Bagger, gaben Empfehlungen zu seiner Verbesserung, d. h. haben ihn den unterirdischen Arbeitsbedingungen an. Aber in den Dsheskasgan Gruben können auch Bagger arbeiten, deren Löffel ein Fassungsvermögen von mehr als einem Kubikmeter haben. Deshalb werden im Institut die Forschungen fortgesetzt.

Große Erfolge wurden auch in der Entwicklung des unterirdischen Transports erreicht. In den Gruben gibt es selbstfahrende schienenlose 20-Tonnen-Waggons wie auch Selbstkipper. Anfangs hatten sie elektrischen Antrieb, dann „Dieselmotorentrieb, der mit einem System der Gasreinigung versehen ist.“

In Dsheskasgan wurde auch eine ganze Gattung von selbstfahrenden Schachtbühnen zur Festigung und Unterstützung der Decke geschaffen. Die ersten SP-12 und SP-25 hatten Raupengang; in diesem Jahr wurde auch die Schachtbühne SP-8 mit Rädergang eingeführt. Sie unterscheidet sich von den ersten durch größere Mobilität.

Vom Institut wurde eine große Menge sogenannter Hilfsausrüstungen erarbeitet und konstruiert, in seinen Werkstätten und in den Werken des Landes angefertigt und in den Gruben verwendet. Es sind unterirdische Bagger zum Zusammenscharen des Erzes und zur Säuberung der Wege, unterirdische Krane zur Montage von selbstfahrenden Maschinen, die ein großes Gewicht haben. Das sind Fahrgerüste zur Betreuung der unterirdischen selbstfahrenden Ausrüstung. Insgesamt wurden in den Bergwerken von Dsheskasgan die Prüfung und Vervollkommnung von 75 Arten selbstfahrender Maschinen und Sensoren ihrer Modifizierungen durchgeführt.

Wie sich der Erste Sekretär des Karagandiner Gebietspartei-Komitees W. Akulowicz bildlich ausdrückte: „Ist hier die neue komplexiertere technischen und technologischen Probleme ein Erfolge mit dem Verstand von Tausenden Menschen.“ Die Tätigkeit der Mitarbeiter des Instituts ist streng zielstrebig. Sie besteht darin, die ganze unterirdische Ausrüstung selbstfahrend, produktiver zu machen, alle Arbeitsprozesse zu mechanisieren. Im großen und ganzen hat man das erreicht, der Bergarbeiter hat sich praktisch in einen Operateur verwandelt, seine Arbeit nähert sich der eines Ingenieurs.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist gesetzmäßig und erklärbar — sie ist das Ergebnis einer eigenartigen Verbindung der Kräfte der Wissenschaft und Praxis. Für die Erarbeitung und Einführung der neuen Technologie der Erzförderung mit Komplexmechanisierung der Arbeitsprozesse im Bergbau bei Nutzung der selbstfahrenden Ausrüstung in den Gruben des Dsheskasgan Hüttenkombinats und des Polymetallkombinats von Aischsai wurde einer großen Gruppe von Gelehrten, Ingenieuren, Leitern des Instituts und dieser Kombinate der Staatspreis verliehen.

Gegenwärtig schaffen die Mitarbeiter des Instituts zusammen mit den Arbeitern an der Entwicklung eines unifizierten Fahrgerüsts für alle unterirdischen Maschinen. Mit der Lösung dieser Aufgabe wird die Betreuung und die Reparatur der unterirdischen selbstfahrenden Technik erleichtert werden.

Praktisch ist Dsheskasgan in der Einführung der unterirdischen selbstfahrenden Ausrüstung in unserem Lande ein Pionier. Die Direktiven des XXIV. Parteitagtes sehen die weitere Erzförderung bei Anwendung von hochproduktiven Komplexen selbstfahrender Ausrüstung vor. Die Erfahrungen der Dsheskasganer wurden schon im Novomoskowsker und Berezjakowsker Gipskombinat verbreitet. Einige Arten der selbstfahrenden Ausrüstungen werden von den Bauarbeitern beim Vorarbeiten von Tunneln genutzt. In Zukunft wird sich die Geographie der Verbreitung dieser Technik noch erweitern. Und überall heißt man die selbstfahrende Ausrüstung herzlich willkommen.

Gebiet Karaganda J. RENTI

GUTE TRADITIONEN

Das Kollektiv der zweiten Bauverwaltung „Kastranströl“ ist durch seine guten Arbeitstraditionen weit und breit bekannt. Schon 1932 baute es die Eisenbahnlinie Akmolinsk — Balchassan und Sharyk — Dsheskasgan. Aber es wurden nicht nur Bahnen, sondern auch Fabrikanlagen, Kulturhäuser, Schulen und Wohnhäuser errichtet.

Auch jetzt arbeiten die Bauleute mit großem Eifer. Den achten Jahrestag feiert man bereits im August 1970. Der Plan für 1971 wird mit Erfolg übererfüllt.

Das Kollektiv wahrt treu seine guten Traditionen. Große Aufmerksamkeiten werden dem sozialistischen Wettbewerb, der moralischen und materiellen Stimulierung geschenkt. Den Titel „Brigade der kommunalistischen Arbeiter“ haben im Jahre 1969 die Baubrigaden verliehen. Viele Arbeiter tragen den Ehrentitel „Veteran der Arbeit“, „Bester im Beruf“, „Preisträger des Lenintages“. Unter ihnen sind Oskan Schneider, Peter Hellmann, Machmut Gislamullin, Nikolai Rjabuchin, Georg Wall und viele andere.

F. KLIPPERT
Gebiet Karaganda

Früher trank man in der kasachischen Steppe den Kумыs das runde Jahr hindurch. Jetzt ist er im Winter und im Herbst überhaupt nicht zu finden.

Unlängst, als ich mich im Rayon Kasaklen auf einer Dienstreise befand, interessierte ich mich für dieses Problem. Seneizent erhielt die Stadt aus den hiesigen Sowchozen und Kolchozen bedeutende Mengen von Kумыs. In der beschaffungsabteilung der landwirtschaftlichen Verwaltung berichtete man mir folgendes: In neun Monaten wurden im Rayon 107 Zentner dieses Heilgetränkes produziert. Sechs Zentner verkaufte der Sowchoz „Druscha“, ebensoviel — der Sowchoz „Aksal“ und der Dahardosow-Sowchoz, vier — der Sowchoz „Perwonski“. Eine vierstellige Zahl stand im Bericht nur gegenüber der Versuchsanlage für Ackerbau 71 Zentner.

Man kann fast sicher voraussetzen, daß man bis zur nächsten Saison keinen Kумыs mehr verkaufen wird. Die Kумыsproduktion ist kein Wirtschaftszweig

Der Vorsitzende

Rosa Wagner, Veteran des Akkerbau, dachte nicht, daß ihr Sohn Leiter eines großen Kolchos wird. Die Mutter träumte davon, daß er wie ein Vater, Lehrer wird. Doch das Leben hatte seine Korrekturen eingetragen. Der von Kindheit an widerrigige Michael interessierte sich immer mehr für Technik. Während der Sommerferien half er den Kolchosbauern bei der Ernte, und da war er immer in der Nähe der Mäh- oder Dreschmaschinen.

Nachdem Michael die Siebenklassenschule absolviert hatte, füllte er die Reihen der Kolchosmitglieder auf. Wie viele Halbweidige des Engels-Kolchos ersetzte auch er diejenigen, die unsere Heimat vor den deutschfaschistischen Eindringlingen an der Front verteidigten. Michael war bei dem Traktoristen Issa Sagyndykov auf dem Anhang angestellt und während der Traktorenarbeiten im Reparaturhof, lernte er den Traktor und später auch die Kombi zu kennen. Als einer der aktivsten und besten Organisten der Jugendlichen wurde Michael zum Sekretär der Komsomolorganisation der MYS Leninsko gewählt. Die Jugendlichen gewannen ihren geliebten, besonnenen Führer gern, und die von Michael geleitete Komsomolorganisation war ständig Initiator guter Taten.

Zusammen mit dem Wachsen der Rolle der Komsomolorganisation wuchs auch der ihrer derselben. Bald vertraute die Direktion und Parteiorganisation der MYS ihm eine verantwortliche Arbeit an — er wurde Leiter der Werkstatt. Nach der Reorganisation der MYS arbeitete Wagner lange als Ober-technologie, Chefingenieur der Rayonvereingung „Kasschostehnika“ in Leninskoj.

„Mit Hochachtung gedanke ich immer an meinen ersten Lehrer — des Traktoristen Issa Sagyndykov, des Drehers Vladimir Andrejewitsch Neorochschew, des Direktors der MYS Bakir Achmetow, die mir die Empfehlung für den Eintritt in die Partei gaben“, sagt Michael Ignatjewitsch. „Sie bestanden darauf, daß ich unbedingt weiterleiste, ich absolvierte die Abendschule und dann auch das Alma-Ataer Landwirtschaftliche Institut.“

Michael Wagner ist das zweite Jahr Leiter des Thälmann-Kolchos. Daß diese Wertschätzung eine der Freundschaften im Rayon Sary Agatsch ist, dazu hat auch der erfahrene Leiter der Kolchoswirtschaft viel beigetragen. Man kann nicht behaupten, daß für ihn alles leicht war, weil es in der vielzweigigen Kolchoswirtschaft nicht wenige Probleme, Schwierigkeiten gibt. Man muß ständig Sorge um



Georg Ruf (auf dem Bild von links), Wladimir Maler und Woldegar Maler sind seit dem Bestehen des Zellingererkes „Kasschelmach“ in der ersten Halle als Stauer tätig. In dieser ganzen Zeit gab es keine Schicht, wo sie ihr Tagessoll nicht überboten hätten. Mit besonders großem Eifer arbeiteten sie während des Oktober-Wettbewerbs. Sie brachten ihre Leistungen bis auf anderthalb Tagessoll.

Viehweiden werden mit Wasser versorgt

Der Hirt der Rassezuchtzuchtwirtschaft von Sultuk Isak Tokushin hatte seine Herde nur neben Tränkestelle gelassen. Während sich die Tiere auf dem weiten Platz um den langen Trog gruppierten, zog er an einer Schnur, und der Zweylitermotor ratterte los. Die Pumpe kam in Bewegung, und aus dem Bohrbrunnen floß das Wasser in die 3-Kubikmeter-Behälter und in den Trog.

Von den Arbeitern des Trusts „Kustanawodströl“ wurden in diesem Jahr in den Wirtschaften elf solcher Bohrbrunnen errichtet. Das ermöglichte zusätzlich über 20 000 Hektar Weiden mit Wasser zu versorgen.

Die Verwendung von Stahlbetontränkestellen wurde in den Gebieten des Trusts hergestellt und beschleunigt die Einrichtung von Tränkestellen fest auf Dreifache, machten sie langwieriger. In den Rayons Dabotysgan, Kamyschnoje, Ordshonidkaje und Naursumsk wurden über 60 000 Hektar Weiden mit Wasser versorgt.

Rübenzüchter schnitten gut ab

Der Kolchos „Pobeda“ ist eine der forschrittschritten Wirtschaften des Rayons Merke. In diesem Jahr schloß er die Rübenerte auf einer Fläche von 1 270 Hektar in 4 Arbeitstagen ab. Dabei kam der Kolchos fast ohne fremde Hilfe aus. Sogar die Schüler der örtlichen Schule brauchten an die Rübenerte nicht herangezogen zu werden. Täglich wurden 60 136 Rubel erzielt. Neben der Erhöhung der Produktivität und Kostensenkung wurden in den 9 Monaten von der Realisierung der Milch ein Gewinn von 2 165 Rubel erzielt. Neben der Erhöhung der Produktivität stieg auch die Qualität der Milch, wofür die Wirtschaft 3 053 Rubel zum Kauf von Milchmachern, 7 850 Rubel betrug. Durch Steigerung der Produktivität und Kostensenkung wurden in den 9 Monaten von der Realisierung der Milch ein Gewinn von 2 165 Rubel erzielt. Neben der Erhöhung der Produktivität stieg auch die Qualität der Milch, wofür die Wirtschaft 3 053 Rubel zum Kauf von Milchmachern, 7 850 Rubel betrug. Durch Steigerung der Produktivität und Kostensenkung wurden in den 9 Monaten von der Realisierung der Milch ein Gewinn von 2 165 Rubel erzielt.

„Die Ernte war gut wie noch nie“, sagen die Kolchosbauern. Im sozialistischen Wettbewerb siegte die erste Brigade, die von Sewet Sachin geleitet wird.

M. RUSTEMOW, Instrukteur des Technikern, Gebietspartei-Komitees G. SCHMIDT, Gebiet Dshambul

Es waren ihrer 28

Zum 30. Jahrestag der ruhmreichen Tat

Bei Wolokolamsk zeichnete sich besonders die Truppenföhrerle der vom Generalmajor L. W. Panfilow befehligten 316. Schützendivision das Kursanteneigentum unter Oberst I. I. Mladenzow und Panzerabwehrregiment aus. Sieben Tage lang behaupteten die Kämpfer dieser Truppenteile das Gebiet um Wolokolamsk, wobei sie die ununterbrochenen Angriffe der drei Infanterie- und zwei Panzerdivisionen des Gegners zurückzuschlagen mußten. Dabei vernichteten sie etwa 80 Panzer und einige Infanteriebataillionen.

(„Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges“)

Die Zeitung „Iswestija“ schrieb am 5. November: „Panfilows Soldaten und Kommandeure kämpften heldenmütig. Bei offensichtlicher zahlenmäßiger Oberlegenheit vermochten die Deutschen an den Tagen ihrer heftigsten Angriffe nur anderthalb Kilometer vorzurücken. Diese anderthalb Kilometer mußten sie sehr teuer bezahlen — die Erde war mit dem Blut der faschistischen Soldaten blutrot gefärbt.“

„Vorne zieht sich ein Band des Eisenhandlams, der sich über dem Horizont erhebt. Es ragen da auch einige Häuser aus roten Backsteinen, unter Dachziegeldeckern. Zu beiden Seiten dieser Häuser recken die gestreiften Schlangenförmigen Kraniche ihre Häse empor. Vor der Anfahrts zum Bahngelände hängt an kleinen Pfosten ein rechteckiges, ganz mit Kugeln besetztes Gitter durchlöcherndes Blechschild: „Achtung! ROLLER Zug!“

Dies ist die Weichenstelle Duboskovo. Laufgräben, mit verschnittenen Schützentrassen darin, in den Nischen — Soldaten in Halbpanzern. Sie visieren das Ziel und schießen, sich mit ihren Gewehren auf die Brustwehr des Schützengrabens stützend; beim Nachladen erwärmen sie mit ihrem Atem die eiskalten Metall des Schlosses verbrannten Finger, dann zielen sie wieder und drücken wieder los. Ein Schuß, noch ein Schuß... Im Rücken ertönen Geschützschüsse. Die Panzer im direkten Richten beschö. Der schwarze Nebel wurde

Edles Arbeitsfeld

Es war das Jahr 1969. Die Militärlieutenantin W. Klatt und S. Pusan führen nach Absolvierung der Alma-Ata-Militärschule der Miliz des Ministeriums des Inneren der UdSSR nach Pawlodar. Dort war eine Interbrigadenschule für Ausbildung mittlerer und jüngerer Kommandeure für Milizorgane organisiert worden.

Die jungen Offiziere besaßen Kraft, Wissen und Energie. Erst vor kurzem lernten sie selber, und jetzt sollten sie Lehrer werden. Sie traten selber ausgezeichnet. Pusan hatte die Mittelschule mit der Goldmedaille und die Milizschule — mit ausgezeichneten Noten absolviert. Klatt ist ein vorzüglicher Sportler.

Der Anfang ist immer schwer, doch Klatt und Pusan hatten Glück. Ihr Schicksal führte sie mit dem Milizkapitän Wladimir Bogdanowitsch Groß zusammen. Dieser erfahrene Milizarbeiter, der früher an der Spitze der dritten Milizabteilung der Stadt Pawlodar stand, konnte den jungen Leutnanten die ersten Ratschläge beibringen. Klatt leitete den Unterricht in Sambo, Pusan — in Kriminalistik.

Klatt schrieb seinen Eltern, die in der Stadt Abai, Gebiet Karagan-

Buch über Schizandra

CHABAROWSK. (TASS). „Schizandra und ihre Heilwirkungen“ heißt ein jüngst erschienenes Buch von Iwan Lapajew. Der Autor vermittelt allgemeine Vorstellungen von Schizandra und deren Verbreitung und erzählt über die heilsame Wirkung ihrer Beeren, die bei verschiedenen Erkrankungen, einschließlich der Magenleiden, verabreicht werden.

Im Fernen Osten sind über einhundert verschiedene Heilpflanzen beheimatet. Schizandra ist am meisten bekannt. Sie ist in den Regionen Primorje und Primurje sowie auf Südsachalin weitgehend verbreitet. Um ihre tonisierenden Eigenschaften wissen die dort ansässigen Einwohner schon seit mehreren Jahrhunderten. Präparate aus dieser Pflanze werden vom chemisch-pharmazeutischen Werk von Chabarowk hergestellt. Die Beeren und der Saft von Schizandra werden auch in der Nahrungsmittelindustrie für die Herstellung von Weinen und alkoholfreien Getränken verwendet.

Nerze in der Sachaliner Taiga

JUSHONSAHALINSK. (TASS). An die hundert Nerze haben die Mitarbeiter der Verwaltung Pelztierjagdwirtschaft von Sachalin aus dem westsibirischen Zoombinat auf die Insel gebracht. Die wertvollen Pelztiere wurden in den Wäldern der südlichen Gebiete

Käse von Merke

In den Lebensmittelgeschäften von Dshambul, Alma-Ata, Taschkent und anderer Städte unserer Republik kann man appetitliche, reife Käseblöcke der verschiedensten Sorten wie: Holländischer, Poschekonner, Russischer usw. kaufen. Dieses schmackhafte und nahrhafte Lebensmittel ist das Erzeugnis der Butter- und Käsefabrik von Merke. Allein in 9 Monaten des laufenden Jahres hat diese Fabrik etwa 4 000 Zentner Käse produziert, um 11 Prozent mehr, als vom Plan vorgesehen war.

Über die Güte dieser Erzeugnisse gibt es keine Zweifel — dem Kollektiv wurden die Diplome ersten, zweiten und dritten Grades des Ministeriums der Fleisch- und

Samenernte im Wald

Der goldene Herbst in den Wäldern Kirgislands. Das Wetter ist schön und deshalb begeben sich Hunderte von Arbeitern der Republikforstwirtschaften auf Samenbeschaffung von Nadel-, Nuß- und Obstbäumen. Über 3 Tonnen Samen der Tienschantane und des Serawschaner Wacholders, 30 Tonnen Pistaziensamen, Dutzende Tonnen Samen von Laub- und Steinobstbäumen sind schon zur Aussaat auf den Waldplantagen vorbereitet.

Vor kurzem begann die Wallnubernte. Die Forstwirtschaften des Südens Kirgislands „Arkit-Kara“, „Kara-Alma“, „Usben“ u. a. erzielten schon etwa 100 Tonnen Nüsse ein. (Fr.)

Prähistorische Schlittschuhe

ALMA-ATA. (TASS). Die Ureinwohner von Kasachstan konnten Schlittschuh laufen. Bei den Ausgrabungen in einer Siedlung aus der Bronzezeit wurden Schlittschuhe aus Knochen gefunden, die ihrer Form nach den heutigen gleichen.

In den kasachischen Steppen wurden bereits drei Paar prähistorischer Schlittschuhe gefunden. Alle sind aus Knochen großer Haustiere angefertigt.

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

Mittwoch, 17. November

18.30 — Zelinograd. Heute im Programm: 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.).

Donnerstag, 18. November

11.00 — Zelinograd. Unterrichtsstunde in Englisch (Wiederholung). 11.10 — Spielfilm (kas.). 12.35 — Film für Kinder „Ein Wunderkurbis“. 18.30 — Zelinograd. Heute im Programm: 18.35 — Unterrichtsstunde in Englisch (Wiederholung). 18.45 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 19.00 — „Ländliche Fernsehuniversität des wissenschaftlich-technischen Fortschritts“. 19.15 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 19.30 — Fernsehfilm 20.20 — „Der Zeitge-

Im sonnigen Abchasien

A ZURBLAUES Meer, immerseits hohe Hügel und herrliche Bergriesen, das ganze Jahr hindurch Blumenduft, Freundschaft, Sonne und ein aufgeschlossenes gastfreundliches Volk — so bietet sich dem Zugerestierten ein Ort der Ruhe und Erholung. Das alte und doch immer junge Abchasien dar. Sie können in einer beliebigen Jahreszeit hierher kommen, stets werden Sie von seiner Schönheit begeistert sein.

Einer der schönsten Orte dieser wundervollen Gegend ist die Kurortstadt Gagra, die gleichzeitig das Zentrum eines landwirtschaftlichen Rayons ist.

Gagra liegt auf einer schmalen Halbinsel, über welcher eine mit Wald bedeckte Gebirgskette ragt, die diesen Ort von den kalten Nord- und Ostwinden schützt und dank der es hier das ganze Jahr hindurch warm ist. Gagra wird mit Recht als „Kleines Venedig“ bezeichnet. Rechts von der Stadt befindet sich Ende des III. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung eine Fischerinsel, die heute als Gagra-See bekannt ist. Hier lebten Menschen, die das Volk Abchasien plünderten. Zu Beginn des XIII. Jahrhunderts drangen die Genuesen zusammen mit den Venezianern in Abchasien ein. Ihre kaukasische Faktoreien befanden sich in Sebastopol (Suchumi), Kakara (Gagra) u. a. Orten.

Das Territorium Gagras ist seit vielen Jahrtausenden besiedelt. Die am linken Zieherwälder durch archaischen Ausgrabungen gefundenen Überreste bezeugen, daß hier vor etwa 20 000 Jahren Menschen lebten. Rechts von der Stadt befindet sich Ende des III. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung eine Fischerinsel, die heute als Gagra-See bekannt ist. Hier lebten Menschen, die das Volk Abchasien plünderten. Zu Beginn des XIII. Jahrhunderts drangen die Genuesen zusammen mit den Venezianern in Abchasien ein. Ihre kaukasische Faktoreien befanden sich in Sebastopol (Suchumi), Kakara (Gagra) u. a. Orten.

Unser großes Zuhause

Fahrflühen zur Verfügung. Auf Pizunda findet der Gast Spielplätze für Volleyball, Korfbal und Tennis, Schwimmbecken, Kino, mehrere Bars, Konzertsaal, Einkaufszentrum, Postamt, Fernsprechanlage, Fotolabor und Poliklinik.

Im Altertum — noch im II. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung — befand sich am Ort des heutigen Pizunda die reiche und große Stadt Pitunt, die der Geograph Strabon (I. Jahrhundert v. u. Z.) erwähnt. Diese Stadt war einer der wichtigsten politischen und Handelszentren des östlichen Schwarzmeerküstengebietes.

Bis auf den heutigen Tag ist in Pizunda ein großer mittelalterlicher Tempel aus dem X-XII. Jahrhundert gut erhalten. Jetzt ist hier ein Museum eingerichtet, wo verschiedene Gegenstände — einzelne Details von Monumenten und Denkmalen des antiken Kleinkulturs aus dem Altertum, die bei den Ausgrabungen entdeckt wurden — ausgestellt sind.

Eine der Hauptsehenswürdigkeiten Pizundas ist der eigenartige Kieferwald. Selbst der Name „Pizunda“ stammt von dem Wort „Pizus“, was auf griechisch Kiefer bedeutet.

Diese Pizunda-Längelnadel-Kiefern sind ungewöhnliche Bäume der Terrärrast, die bis zu 100 Metern in die Welt zu finden sind.

Der Hain zieht sich in einem bis 800 Meter breiten Streifen 7 km längs der Schwarzmeerküste. Hier gibt es 28 180 große Kiefern, die 35–45 Meter groß sind und mehr als 100 Jahre alt sind. Die größte, sogenannte „Patriarch“ Kiefer hat im Umfang 7 Meter und ist etwa 400–500 Jahre alt.

Umlängst wurde mit der intensiven Vermehrung der Pizunda-Kiefern begonnen. Auf 25 Hektar pflanzte man die ersten 35 000 Setzlinge aus.

Außer Kiefern wachsen hier solche kostbare Baumarten wie Eiben, Rotholz, Bambus und Korkeichen. Dem Kieferwald schließt sich ein 50 Hektar großer Buchsbaumwald an. Der Buchsbaum ist eine immergrüne Pflanze und wächst sehr langsam — ein 400 Jahre alter Baum erreicht eine Höhe von 10–15 Metern.

Die Fremdlinger machten sich nicht allein das Reichtum dieses Landes zueigen, sondern kauften auch von den örtlichen Feudalherren Sklaven, die sie für Waffen, Luxusgegenstände, Salz u. a. eintauschten.

Im XVII–XVIII. Jahrhundert trieb die türkische Sultan-Herrschaft diese grausame Grauelthat weiter.

Nach der freiwilligen Vereinigung Abchasien mit Rußland im Jahre 1810, blieb Gagra noch etwa 20 Jahre außer der Sphäre des rus-

sischen Einflusses. Erst 1830 besetzten die russischen Truppen die Gagra-Festung.

Damals war Gagra weit nicht so schön wie heute. Das unentwickelte Dörfchen und der Sumpf machten es zu einem unheilvollen Ort. Der Name Gagra bedeutete für viele Soldaten und politische Verdächtige — soviel wie ein Todesurteil.

Anfangs des XX. Jahrhunderts wurde in Gagra eine Station zur Erforschung des örtlichen Klimas errichtet, in der auch ein aristokratischer Kurort einzurichten.

Mit der Errichtung der Sowjetmacht beginnt auch die Umgestaltung Gagras zu einer allgemeinen Volkseil- und Volkskurortstätte. Es wurden die ersten Gebäudeblocks für 1 500 Personen renoviert und eingerichtet. Die Hotels „Gagrin“, „Schwarze“, „Kokada“, das Pensionat „Nowaja Riza“ u. a. eröffnet.

Die Fremdlinger machten sich nicht allein das Reichtum dieses Landes zueigen, sondern kauften auch von den örtlichen Feudalherren Sklaven, die sie für Waffen, Luxusgegenstände, Salz u. a. eintauschten.

Im XVII–XVIII. Jahrhundert trieb die türkische Sultan-Herrschaft diese grausame Grauelthat weiter.

Nach der freiwilligen Vereinigung Abchasien mit Rußland im Jahre 1810, blieb Gagra noch etwa 20 Jahre außer der Sphäre des rus-

Die Fremdlinger machten sich nicht allein das Reichtum dieses Landes zueigen, sondern kauften auch von den örtlichen Feudalherren Sklaven, die sie für Waffen, Luxusgegenstände, Salz u. a. eintauschten.

Im XVII–XVIII. Jahrhundert trieb die türkische Sultan-Herrschaft diese grausame Grauelthat weiter.

Nach der freiwilligen Vereinigung Abchasien mit Rußland im Jahre 1810, blieb Gagra noch etwa 20 Jahre außer der Sphäre des rus-

Die Fremdlinger machten sich nicht allein das Reichtum dieses Landes zueigen, sondern kauften auch von den örtlichen Feudalherren Sklaven, die sie für Waffen, Luxusgegenstände, Salz u. a. eintauschten.

Im XVII–XVIII. Jahrhundert trieb die türkische Sultan-Herrschaft diese grausame Grauelthat weiter.

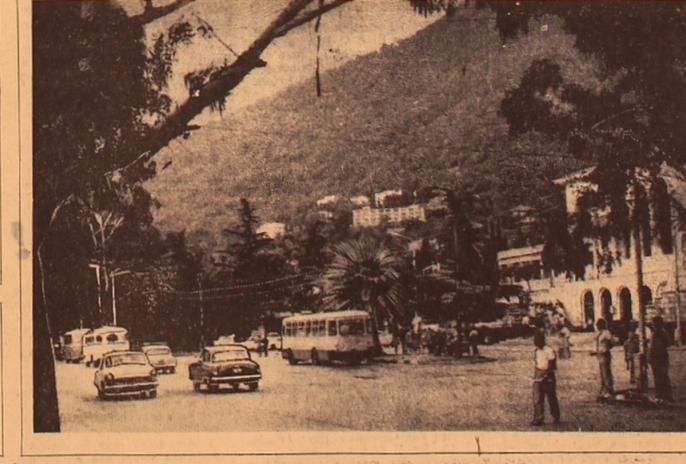
Nach der freiwilligen Vereinigung Abchasien mit Rußland im Jahre 1810, blieb Gagra noch etwa 20 Jahre außer der Sphäre des rus-

Die Fremdlinger machten sich nicht allein das Reichtum dieses Landes zueigen, sondern kauften auch von den örtlichen Feudalherren Sklaven, die sie für Waffen, Luxusgegenstände, Salz u. a. eintauschten.

Im XVII–XVIII. Jahrhundert trieb die türkische Sultan-Herrschaft diese grausame Grauelthat weiter.

Nach der freiwilligen Vereinigung Abchasien mit Rußland im Jahre 1810, blieb Gagra noch etwa 20 Jahre außer der Sphäre des rus-

Einzigartig und interessant ist es im Vorort Gagra — Pizunda. Dieses Kurortstädtchen hat einen großartigen Kieferwald. Durch das Grün der einzigartigen Baumriesen, die längs des Strandes einen breiten Streifen bilden, ragen kühn und scheinbar schwerelos 150-föckige Pensionate mit den poetischen Namen „Arma“ (Sonne), „Bsb“ (Name eines Bergflusses), „Kolcheti“ (Kolchida), „Asiak“ u. a. empor. Diese Hochbauten stehen den Kurgästen mit hellen Zimmern, schönen großen Hallen und geschlossenen



Freitag, 19. November

18.30 — Zelinograd. Heute im Programm: 18.35 — „Shetkischek“ — Sendung für Kinder (kas.). 19.05 — Film für Kinder. 19.15 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 19.30 —

Donnerstag, 18. November

11.00 — Zelinograd. Unterrichtsstunde in Englisch (Wiederholung). 11.10 — Spielfilm (kas.). 12.35 — Film für Kinder „Ein Wunderkurbis“. 18.30 — Zelinograd. Heute im Programm: 18.35 — Unterrichtsstunde in Englisch (Wiederholung). 18.45 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 19.00 — „Ländliche Fernsehuniversität des wissenschaftlich-technischen Fortschritts“. 19.15 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 19.30 — Fernsehfilm 20.20 — „Der Zeitge-

UNSERE ANSCHRIFT: 473027 г. Цединград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsclub 18 Uhr des Vortages (Moskau Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72